

Dreifaltigkeitssonntag B 2021 Vorstellungen von Gott

Eine aus Indien stammende Geschichte erzählt: Es war einmal ein kleines Dorf am Rande der Wüste. Eines Tages kam ein großer König, er ritt auf einem gewaltigen Elefanten. In dem Dorf lebten einige Bewohner, die seit Geburt blind waren. Die Blinden hatten schon von einem Elefanten gehört. Aber sie hatten, da sie von Geburt an blind waren, keine Vorstellungen, wie der aussehen sollte. So baten sie den König den Elefanten berühren zu dürfen, um zu begreifen was ein Elefant ist. Sie bekamen die Erlaubnis, den Elefanten zu berühren.

Entzückt kehrten sie in Dorf zurück, und die anderen umringten sie und fragten eifrig, was denn das ungeheuerliche Tier Elefant für ein Wesen sei. Der erste, der den Rüssel berührt hatte, sagte: Er ist ein großer Schlauch, der sich hebt und senkt. Der zweite hatte das Bein umfasst und sagte: Er ist eine Säule, die mit Haut und Haaren bekleidet ist. Der dritte hatte den Bauch abgetastet und sagte: Er ist wie eine Wand aus Haut und Haaren. Der, der ihn am Ohr gepackt hatte, sagte: Er ist keineswegs eine Wand, er ist ein dicker Teppich, der sich bewegt, wenn man ihn anfasst. Der Letzte hatte den Schwanz berührt und sagte: Was redet ihr für Unsinn? Er ist ein Seil, das hin und her pendelt.

Jeder der Blinden hat den Elefanten an einer Stelle betastet und sich so seine Vorstellungen von dem Elefanten gemacht. Jeder hatte etwas begriffen, wie ein Elefant aussieht. Aber keiner hatte ganz erfasst was ein Elefant ist.

Geht es uns mit Gott nicht ähnlich? Menschen haben ihre Vorstellungen von Gott, vielleicht widersprüchliche Vorstellungen. Jeder hat seine Erfahrungen, seine religiöse Herkunft und Bildung. Jeder Mensch, jede Religion erfährt und erlebt immer nur etwas von Gott, von seiner Größe, seinem Wesen. Aber keiner kann Gott wirklich ganz erfassen und begreifen.

Gott ist und bleibt der Unbegreifliche. Gott ist und bleibt für uns ein unfassbares Geheimnis.

Nicht nur gläubige Menschen, sondern auch Atheisten, Menschen, die nicht an Gott glauben, haben ihre Vorstellungen von dem Gott, dessen Existenz sie verneinen.

Oft kann man, auch gut gläubige Christen, wenn es um andere Religionen geht, sagen hören: „Wir glauben doch alle an den gleichen Gott.“

Für mich ist diese Behauptung der Bequemlichkeit geschuldet. Menschen, die so von Gott denken und reden möchten sich weder mit der eigenen Religion, noch mit den Vorstellungen anderer Religionen auseinandersetzen.

Aber dem ist nicht so. Es gibt sehr wohl in verschiedenen Religionen Wahrheiten, es gibt auch in anderen Religionen Wege, auf denen Menschen Heil finden können. Das hat auch das II. Vatikanische Konzil erklärt. Aber die Religionen lehren bisweilen sehr unterschiedliche Vorstellungen von Gott. Und das sollten wir auch ernst nehmen. Toleranz, Respekt vor dem, was Menschen in anderen Religionen glauben, was ihnen heilig ist, sollte man nicht

verwechseln mit Gleichmacherei und Gleichgültigkeit, wo alle Unterschiede eingeebnet werden. Zum Respekt vor anderen Religionen gehört auch, sie in ihrem Anderssein wahrzunehmen und ernst zu nehmen, was die verschiedenen Religionen unterscheidet.

Ein anderes modernes Glaubensbekenntnis kann lauten: „Ich glaube schon, dass es so etwas wie „ein höheres Wesen“ gibt. Auch hinter dieser Aussage kann sich eine bequeme Haltung zeigen. Man lehnt die Existenz Gottes nicht ab, aber man kann sich nicht vorstellen, sich näher auf ihn einzulassen, in Beziehung mit ihm zu leben, zu ihm zu beten.

Viele, auch christliche Zeitgenossen, haben heute schon Schwierigkeiten mit der Vorstellung eines **personalen Gottes**, d.h. der Vorstellung von Gott, als Person, zu dem man „Du“ sagen kann, zu dem man beten kann. Sie glauben an ein „höheres Wesen“, an eine „göttliche Energie“, vielleicht an eine göttliche Kraft, eine Weltseele, aber nicht an einen personalen Gott, der sich jedem einzelnen der über sieben Milliarden Menschen allein auf unserem Planeten persönlich zuwendet, der uns kennt und liebt. Allein das ist für viele so unvorstellbar. Der Gott, der sich in der Bibel offenbart, ist aber kein unpersonales „Es“, das man weder fürchten noch lieben kann, sondern ein „Du“, zu dem man beten kann, ein Gott, der seinen Namen genannt hat: Ich bin der: „Ich-bin-da“, ein Gott, der leidenschaftlich liebt, der zürnt, der gnädig und barmherzig ist.

Warum sollte Gott nicht ein personales Wesen sein, ein Du sein?

Die meisten Menschen sind sich darin einig, dass ein höher entwickeltes Lebewesen, das Gefühle wie Freude und Zuneigung zeigen kann, in der Entwicklungsstufe höher rangiert, als ein primitives Lebewesen wie ein Käfer oder ein Einzeller. Zu einem Hund oder einem Pferd hat man eine andere Beziehung als zu einer Eintagsfliege. Erst recht wird einem Menschen als personalem Wesen eine besondere Würde zuerkannt; und jeder empfindet es als entwürdigend, wenn ein Mensch nicht als Person, sondern als Objekt, wie eine Sache behandelt wird.

Warum sollte dann Gott, der Schöpfer aller Dinge und Wesen weniger Person sein, als wir Menschen, seine Geschöpfe? Warum sollte ein, beziehungsloses, unpersonales „Es“ ein Wesen hervorbringen, das ein Ich-Bewusstsein hat und in Beziehung zu anderen leben kann.

Der Glaube vom dreifaltigen Gott meint nichts Anderes als, Gott ist Beziehung schlechthin.

Der Kern des christlichen Glaubens ist der Glaube an den dreifaltigen Gott. Und genau dieser Glaube unterscheidet unsere christliche Religion von anderen Religionen. Auch mit dem Glauben an einen dreifaltigen Gott. tun sich heute viele – auch christliche – Zeitgenossen schwer.

Im Grunde ist der Glaube an den dreifaltigen Gott aber nur die Entfaltung aus der biblischen Botschaft: „Gott ist die Liebe.“

Der Glaube an den dreifaltigen Gott meint nicht, dass wir an drei verschiedene Götter glauben, wie manche meinen.

„Wir glauben an den **einen** Gott.“ So bekennen wir im großen Credo. Gemeinsam mit den Juden und den Moslems glauben wir an den einen Gott. Und doch glauben wir anders als diese! Denn für uns ist Gott nicht allein – einsam – in sich verschlossen! Er ist *einer* in *drei* Personen! Für uns ist Gott Gemeinschaft, Beziehung und Leben und Liebe! Er ist *einer* – und doch lebendige Beziehung.

Gott hat sich in der Heilsgeschichte des alt -und Neubundlichen Gottesvolkes mitgeteilt. Gott hat sich offenbart wie er ist, nämlich wie ein Vater, ja mehr noch wie eine Mutter (Hos 11, Jes 25) - Wir dürfen Gott, den Schöpfer des Alls nicht nur mit Herr, Allmächtiger, sondern mit dem vertrauten Abba, „Vater“ anreden.

Gott ist uns auf einmalige Weise nahegekommen in Jesus von Nazareth, als der Immanuel - der Gott mit uns, als Wegbegleiter und Bruder, der sich ganz auf unser Leben einlässt, der mit uns leidet, er teilt unser Leben bis in den Tod hinein.

Das gibt es in keiner anderen Religion, dass sich Gott ganz und gar auf die Seite der Menschen stellt, sich seinen Geschöpfen ausliefert, wie es Jesus Christus, der Sohn Gottes getan hat.

Gott teilt sich uns mit als der Gott in uns und zwischen uns. Von Gott geht eine dynamische Kraft aus, die belebt, die die Welt durchdringt, die das Leben hervorbringt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ Röm 5,5.

Der Schweizer Dichter Conrad Ferdinand Meyer vergleicht einmal in seinem Gedicht die göttliche Liebe mit dem Wasser, das sich aus einer Fontäne in drei Schalen ergießt, die kegelförmig übereinanderstehen: von der kleineren in eine darunter liegende mittlere und von dieser in eine noch größere Schale fließt.

Die drei Schalen sind die drei göttlichen Personen.

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund.
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;

Die zweite gibt, sie wird zu reich,
der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht."

Es gehört zum Wesen Gottes, sich mitzuteilen, sich zu verströmen, sich zu verschenken.
Heute, am Dreifaltigkeitsfest feiern wir diese Botschaft: Gott ist die Liebe, eine Liebe, die aus
sich herausgeht und sich verströmt. Amen.